

1948 – 1966

Landwirtschaft im „Wirtschaftswunder“

Die Erfolgsgeschichte von **U 46 bildet die Grundlage** für ein erfolgreiches Wachstum der Landwirtschaftlichen Versuchsstation. Die **Landwirtschaft** verändert sich seit den 50er Jahren grundlegend durch die zunehmende **Mechanisierung**. Mit dem Ende der I.G.-Farben-Zeit beginnt am Limburgerhof unter dem Dach einer „neuen“ **BASF** eine **neue Blütezeit**. Mit dem **Fungizid Polyram[®]** und dem **Herbizid Pyramin[®]** kommen wichtige **Meilensteine des Pflanzenschutzes** auf den Markt. Der fortschreitende Wandel der landwirtschaftlichen Produktion sowie die **Internationalisierung der Märkte** stellen die Forschung am Limburgerhof jedoch vor neue Herausforderungen in allen Geschäftsbereichen.

Zeitgeschichte

Nach der **Währungsreform** am 20. Juni 1948 haben die Westdeutschen nun **D-Mark** in der Hand – allerdings nur das „Kopfgeld“ von 40 D-Mark.

Im April 1949 enden die **Nürnberger Prozesse**. Im gleichen Jahr werden die **Bundesrepublik Deutschland** und die **Deutsche Demokratische Republik** gegründet.

Im Juni 1950 wird die ARD gegründet. Die **Tagesschau** geht im Dezember 1952 **zum ersten Mal auf Sendung**.

Durch den Treffer von **Helmut Rahn** zum 3:2 gegen Ungarn wird **Deutschland** 1954 zum ersten Mal **Fußballweltmeister**.

1960 geben die bis dahin unbekanntesten **Beatles** ihr **erstes Konzert** in Hamburg.

Der sowjetische Kosmonaut **Juri Gagarin** ist am 12. April 1961 der **erste Mensch im Weltraum**.

Am 13. August 1961 beginnt der Bau der **Berliner Mauer**.

„**I have a dream**“: Die wohl bekanntesten Worte **Martin Luther Kings** werden ab dem Jahr 1963 zum Inbegriff der **US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung**.

Der amerikanische Präsident **John F. Kennedy** wird am 22. November 1963 in Dallas durch einen Attentäter **ermordet**.

Das **Wembley-Tor** zum 3:2 gegen Deutschland entscheidet das Finale der **Fußball-Weltmeisterschaft** 1966 für **England**.



1914 – 1927

1927 – 1948

1948 – 1966

1966 – 1996

1996 – 2014

AUS DER BIOLOGIE
DER BLATTLÄUSE

**KLEINE
LAUS
GANZ
GROSS**

EIN FILM

DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN VERSUCHSSTATION LIMBURGERHOF

Badische Anilin- & Soda-Fabrik A.G.

LUDWIGSHAFEN A. RHEIN

„Kleine Laus ganz groß“

Filme wie „**Kleine Laus ganz groß**“ informierten Landwirte über die Pflanzenschutzprodukte der BASF. Es folgten „Kartoffelsorgen – Kartoffelsegen“ oder „Starke Halme – schwere Ähren“. Regie führte meistens **Svend Noldan** (1893–1978), eine der widersprüchlichsten Persönlichkeiten der deutschen Filmgeschichte: In den 20er Jahren noch verankert in der Berliner Avantgarde um George Grosz, drehte er für die Nationalsozialisten Propagandafilme. Seine **Industriefilme** für BASF aus den 50er Jahren erhielten Auszeichnungen wie den **Bundesfilmpreis**.

Schnell u. sicher



PERFEKTAN

gegen die Schadinsekten in Feld, Hof und Garten

Vom Wirkstoff zur Produktfamilie – die Erfolgsgeschichte von U46

U 46 kam genau im richtigen Moment auf den Markt: Nach der Währungsreform am 20. Juni 1948 und der wirtschaftlichen Stabilisierung in Westdeutschland stand die Landwirtschaft gut da. Die Preise für ihre Erzeugnisse waren hoch, Ausgaben für Dünger und Pflanzenschutz zahlten sich unmittelbar aus.

Unter der Marke BASF bot die I.G. Farben ein weitgefächertes Sortiment: von Stickstoffdüngemitteln über Nitrophoska bis zu Zwischenfrucht-Saatgut, wie zum Beispiel Lihoraps und Lihoroggen. Alles wurde auf dem Limburgerhof laufend untersucht und weiterentwickelt; das Know-how über Anwendungen, Wirkungen und Wechselwirkungen wuchs und wurde weitergegeben. Seit 1947 informierte das Heft „Kurz und bündig“ die Landwirte, ab 1949 erschienen die „Ratschläge für den Bauernhof“, Publikationen für Berater kamen hinzu. Eine neue Beratungsstelle in München bildete 1948 den Auftakt für weitere Gründungen. Der Limburgerhof selbst empfing Jahr für Jahr Tausende Besucher. Die Mitarbeiter der Versuchsstation ruhten sich auf dem Erfolg des äußerst wirkungsvollen Herbizids U 46 aber nicht aus, sondern schmiedeten weitere Pläne. Unkraut galt zwar als zentrales Problem, Schäd-

linge wie der Kartoffelkäfer und Pilzbefall machten Landwirten aber ebenfalls sehr zu schaffen. War U 46 mit etwas Glück und viel Geschick in der Forschung relativ leicht zur Marktreife gelangt, tat der Limburgerhof sich bei Insektiziden und Fungiziden schwerer. Deswegen griff man zunächst auf vorhandene Forschungen und bekannte Präparate zurück.

Für die Bekämpfung von Pilzen kam 1950 Kumulus® auf den Markt, eine Weiterentwicklung der ersten Schwefelprodukte aus den 20er Jahren. Es wird bis heute sowohl im ökologischen als auch im konventionellen Landbau gegen Echten Mehltau in Obst- und Gemüsekulturen eingesetzt. Im gleichen Jahr folgte mit Perfektan ein Insektizid.

Das Schlüsselprodukt des Sortiments blieb U 46. Es genoss schnell einen legendären Ruf, konnte von manchen Landwirten aber nicht genutzt werden. Den einen fehlte die technische Ausrüstung, um das Mittel anzuwenden, die anderen kämpften mit besonders hartnäckigen Unkräutern wie dem Klettenlabkraut, der Vogelmiere oder verholzenden Arten, bei denen U 46 keine

Wirkung zeigte. Die Versuchsstation nahm sich dieser Probleme an und entwickelte in wenigen Jahren eine ganze Familie von U-46-Produkten für verschiedene Anforderungen. Bis 1964 entstand auf der Basis von Forschungen des Limburgerhofs ein Sortiment rund um U 46, das Lösungen für alle gängigen Unkrautprobleme auf Getreide- und Grünlandflächen bot.



U 46, Kumulus® und Perfektan: Die „neue“ Vielfalt des Pflanzenschutzes in den 50ern



Für jedes Unkraut eine Lösung: Der volle Umfang der U-46-Produktfamilie im Jahr 1964



Feldversuche belegten eindrucksvoll die Wirksamkeit von U 46

1914 – 1927

1927 – 1948

1948 – 1966

1966 – 1996

1996 – 2014



Nutzen und Nebenwirkungen – Forschung und Fortschritt für den Pflanzenschutz

An der Wirksamkeit der U-46-Produkte gab es nie Zweifel, gelegentlich bemängelten Landwirte jedoch unerwünschte Nebenwirkungen. Zumeist entstanden sie durch unsachgemäße Anwendung: Wendeten Landwirte das Herbizid zum Beispiel zur falschen Zeit an, schädigte es nicht nur die Unkräuter, sondern auch die Kulturpflanze.

Intensive Beratung war für die richtige Anwendung aller Pflanzenschutzmittel weiter unerlässlich. Forschungen an neuen Wirkstoffen, beispielsweise verträglichere organische Verbindungen, erweiterten das Arbeitsfeld. So kam 1953 mit Lutiram® (Thiram) ein Fungizid auf organischer Basis für den Weinbau auf den Markt. Anders als bei den kupferhaltigen Vorgängerprodukten blieb das Laub der

Weinpflanzen frisch und gesund, die Trauben reiften besser, die Erträge stiegen. Die Versuchsstation stand vor vielfältigen Aufgaben: Wie konnten Pflanzenschutzmittel wirksam und dabei zugleich möglichst schonend sein? Und: Wie waren Düngung und Pflanzenschutz am besten zu kombinieren? Fast 200 Mitarbeiter in Limburgerhof befassten sich Mitte der 50er mit diesen und ähnlichen Fragen.

Weniger spektakulär als beim Pflanzenschutz verliefen die weiteren Forschungen zu den Düngemitteln, auch wenn ihre Bedeutung wegen des Verkaufserfolgs groß war. Es wurde immer differenzierter untersucht: Wie und in welcher Kombination wirkt Stickstoffdünger bei Kartoffeln, Zuckerrüben, Obst oder auf Grünland? Welchen Einfluss haben Bodenart und Witterungsverhältnisse?

In den Beratungsstellen und in Publikationen informierte der Limburgerhof über seine Untersuchungsergebnisse. Denn der Düngereinsatz nahm in den 50er Jahren zu, nicht zuletzt weil er sich wegen des günstigen Preis-Leistungs-Verhältnisses für den deutschen Landwirt rechnete.



Das weitläufige Versuchsgelände bot den Besuchergruppen eine Vielzahl an Anschauungsobjekten aus Düngung, Pflanzenschutz und Pflanzenzucht



Neue Produkte, neue Maschinen: Die 50er und 60er Jahre waren durch einen tiefgreifenden Wandel des Pflanzenschutzes geprägt

1914 – 1927

1927 – 1948

1948 – 1966

1966 – 1996

1996 – 2014



*Wachstum unter dem Dach der „neuen“ BASF:
Eindrucksvolle Ernteerträge im Gewächshaus*



*Das Vereinzeln und Setzen der Versuchspflanzen
erfolgt auch heute noch per Hand*

Unter dem Dach der „neuen“ BASF – auf dem Weg zur intensiven Landwirtschaft

Während auf dem Limburgerhof Pflanzenschutz und Düngemittel weiterentwickelt wurden, endete in Ludwigshafen die I.G.-Farben-Zeit. Am 5. Februar 1952 wurde die „neue“ BASF in das Handelsregister eingetragen, am 28. März 1953 holten französische Soldaten auf dem Werksgelände die Trikolore ein.

Die Vorzeichen für ein weiteres Wachstum des Unternehmens standen gut, und die Landwirtschaftliche Abteilung sollte dabei eine bedeutende Rolle spielen. Mit Dünge- und Pflanzenschutzmitteln erwirtschaftete BASF 1954 knapp ein Viertel ihres Gesamtumsatzes von einer Milliarde D-Mark. Die auf dem Limburgerhof entwickelten Produkte waren ein fester Teil der Effizienzsteigerung in der westdeutschen Landwirtschaft.

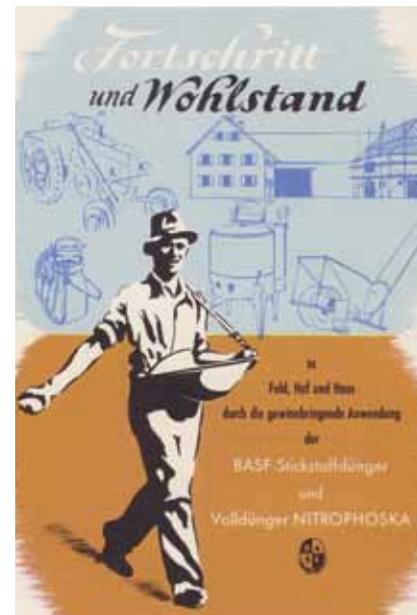
Der Strukturwandel nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte die Arbeitswelt auf dem Land grundlegend: Größere Anbauflächen und mehr Agrartechnik machten das Wirtschaften effizienter und manche Arbeitskraft überflüssig. Als das „Wirtschaftswunder“ in den 50er Jahren Fahrt aufnahm, beschleunigte sich die Entwicklung zusätzlich. Immer mehr Arbeitskräfte zog es in die Industrie, die Zahl

der in der Landwirtschaft Beschäftigten sank von rund 5 Millionen auf 3 Millionen Menschen. Dennoch stieg die Produktion stark an, vor allem durch den Einsatz von Maschinen, Dünger und Pflanzenschutz. Auf dem Land herrschte eine regelrechte Fortschrittseuphorie. Zwischen 1948 und 1960 verzehnfachte sich die Zahl der Ackerschlepper auf 900.000; auch Mähdrescher und Melkmaschinen setzten sich endgültig durch. Technische Innovationen und die Agrochemie erleichterten den beschwerlichen Alltag der Menschen in der Landwirtschaft, die Erträge und die Einkommen stiegen. Übertreibungen blieben nicht aus: Insbesondere beim Düngen arbeiteten Landwirte mitunter nach der Devise „Viel hilft viel“, selbst wenn die Nährstoffe teilweise kaum noch ausgenutzt werden konnten.

Nach dem großen Erfolg mit dem Herbizid U 46 suchte der Limburgerhof seit Ende der 40er Jahre ergänzend nach einem breiter einsetzbaren Fungizid. 1956 kam Polyram® (Metiram) in den Handel, 1957 folgte Polyram® Kombi (Metiram und Zineb) als Kontaktfungizid mit einer noch besseren Wirksamkeit. Im Pflanzenschutz-Sortiment von BASF war Polyram® Kombi ein Meilenstein; noch heute ist Polyram® WG mit einer veränderten Formulierung auf

dem Markt und bewährt sich in verschiedenen Kulturen: vom Obst- und Gemüsebau bis zum Weinbau.

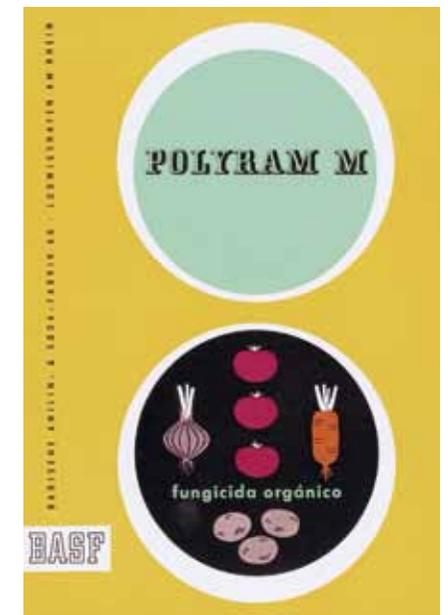
BASF erlebte mit ihren Produkten für die Landwirtschaft eine Blütezeit. Bis 1958 stieg der Gesamtumsatz des Unternehmens auf 2 Milliarden D-Mark, wobei Dünger und Pflanzenschutz weiterhin mehr als 20 Prozent beisteuerten.



Werbung in den 50er Jahren: Mit Dünger und Maschinen zu höheren Erträgen und Wohlstand

Zu Beginn der 60er Jahre war BASF der zweitgrößte Hersteller von Pflanzenschutzmitteln in Westdeutschland – das verdankte man neben den wirksamen Produkten auch der intensiven Beratung. Auf dem Limburgerhof und in acht weiteren Beratungsstellen erhielten Landwirte Informationen über den Einsatz der Produkte – ein Angebot, das weiterhin Tausende von Interessierten pro Jahr nutzten. Durch die Beratung etablierten sich die Produkte von BASF in der Landwirtschaft, die Position des Herstellers blieb führend.

Die Untersuchungen des Limburgerhofs zeigten, dass sich die Investitionen in Dünger und Pflanzenschutz „in glücklicher Weise“ ergänzten: „Ausreichende und harmonische Düngung ‚schafft‘, rechtzeitiger Pflanzenschutz ‚sichert‘ hohe Ernten.“ In der intensiven Landwirtschaft kam es aber durchaus auch zu neuen Herausforderungen. Hohe Stickstoffgaben ließen beispielsweise Getreide in höherer Bestandsdichte stärker in die Länge wachsen. Die Standfestigkeit des Getreides war zum Teil stark beeinträchtigt, Halme mancher Sorten konnten die schwerer werdenden Ähren aber nicht halten, und das Getreide neigte dann zur Lagerbildung. Dieser Vorgang gefährdete nicht nur die Ernteerträge und die Qualität; zudem wurde bei solchem



In Kartoffeln, Möhren, Rüben – Polyram® eignet sich für viele Kulturen

Getreide der Einsatz der neuen Mähdrescher erschwert oder komplett verhindert. Darüber hinaus bestand das Risiko für späten Pilzbefall und Auswuchs. Der Limburgerhof stand nun vor Fragen weit über die Bekämpfung von Unkraut hinaus. Die Bestandsführung einschließlich Pflanzenschutz musste sich an die Erfordernisse einer modernen Landwirtschaft mit höheren Erträgen anpassen.

1914 – 1927

1927 – 1948

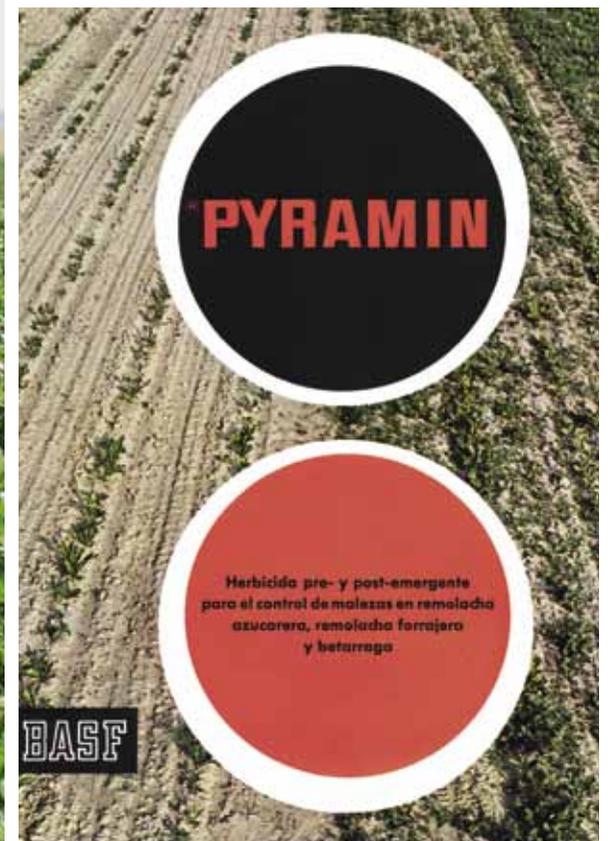
1948 – 1966

1966 – 1996

1996 – 2014

Verdienste um den Rübenanbau in Europa

Dr. Adolf Fischer, Leiter der BASF-Herbizidforschung und „**Erfinder**“ von **Pyramin**[®], erhielt 1964 vom französischen Landwirtschaftsminister die Auszeichnung „**Officier du Mérite Agricole**“. „Für alle, die an der Entwicklung mitgearbeitet haben“, betonte Fischer in seiner Dankesrede, „wäre es die größte Freude, wenn sich Pyramin[®] in der Praxis weiter bewähren und wenn es vielen **Bauern** in aller Welt ihre mühevollen **Arbeit erleichtern** würde.“



Mehr als nur Unkrautbekämpfung – Ideen für den Ackerbau im Wandel

Mit Getreide konnte man sich auf dem Limburgerhof aus: durch die langjährigen Forschungen zur Pflanzenphysiologie und durch U 46, das vor allem in Getreide eingesetzt wurde. Aber welche Lösung gab es für Ähren, die zu schwer wurden, und Halme, die brachen? In den USA setzte man Wachstumsregulatoren in der Pflege von Grünflächen ein – lag hier eine Chance?

Insbesondere Chlormequat-Chlorid schien vielversprechend und wurde ab 1962 unter dem Arbeitsnamen WR 62 (Wachstumsregulator 1962) im Feldversuch auf dem Limburgerhof getestet – mit Erfolg. Unter dem Namen Cycocel® wurde der erste Wachstumsregulator im Frühjahr 1964, zunächst noch als Düngemittel, zum Patent angemeldet. Die Markteinführung erfolgte 1966.

Im Pflanzenschutz bemühte sich BASF weiter um eine breitere Produktpalette. Um neben der Unkraut- und Pilzbekämpfung auch ein wirksames Insektizid bieten zu können, entschied man sich, ein Patent zu übernehmen. Als die US-amerikanische Firma American Cyanamid Company den Wirkstoff Dimethoat zurückzog, brachte BASF ihn 1962 unter dem Produktnamen Perfekthion® auf den Markt. Dieses Produkt rundete das Sortiment jedoch ähnlich wie die ersten Fungizide lediglich ab, denn die zentrale Kompetenz lag seit U 46 bei den Herbiziden – und ebenso das größte Potenzial.

Eine besondere Herausforderung für die Landwirtschaft zeigte sich direkt vor den Toren des Limburgerhofs: Zuckerrübenanbau war unter anderem dank staatlicher Förderung äußerst lukrativ, für viele Landwirte aber kaum noch möglich, weil Arbeits-

kräfte fehlten. Die gesamte Rübenwirtschaft wünschte sich nichts sehnlicher als eine „chemische Hacke“. Biologen bezweifelten allerdings, dass es möglich sei, ein Herbizid zu entwickeln, das Unkräuter bekämpfte, ohne die relativ nah verwandte Rübenpflanze zu schädigen. Da „der Zusammenhang zwischen chemischer Konstitution und biologischer Wirksamkeit“ für die Forscher auf dem Limburgerhof zumeist im Dunkeln lag, blieb nur das mühsame Testen vieler Substanzen. Mit den Pyridazonen hatte man im Ludwigshafener Hauptlabor bereits eine heiße Spur gefunden. Bis daraus ein marktreifes Produkt wurde, sollten jedoch noch 100.000 Stunden Forschungsarbeit vergehen. 1964 war es endlich so weit: Pyramin® (Chloridazon) kam als erstes selektiv wirkendes Unkrautbekämpfungsmittel in Beta-Rüben in den Handel. Pyramin® kam einer Revolution im Rübenanbau gleich: Viele Landwirte, die darüber nachgedacht hatten, ihn aufzugeben, machten nun weiter. Mit dem neuen Herbizid hatte BASF ein drängendes Problem des Ackerbaus gelöst und ihm einen entscheidenden Impuls gegeben. Und nicht zuletzt gelang mit Pyramin® ein großer kommerzieller Erfolg, der auch dem Limburgerhof zugute kam. Der Konzern investierte und stärkte damit den Bereich Pflanzenschutz weiter. Auf der Versuchsstation deuteten sich Mitte

der 60er Jahre neue Perspektiven an. Bahnbrechende Herbizide wie Pyramin® verkauften sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen europäischen Ländern gut. Mit seiner Forschung hatte der Limburgerhof dem Pflanzenschutz von BASF einen Weg auf die internationalen Märkte gebahnt.

Damit war dem Bereich, der nach dem Krieg als Ergänzung zum Düngersortiment gestartet war, innerhalb von 20 Jahren ein großer Schritt nach vorn gelungen. Und der Limburgerhof war auf dem besten Weg, weitere Lösungen für die Herausforderungen der Landwirtschaft weltweit zu entwickeln.



Der mit Cycocel® behandelte Getreidebestand rechts zeigte eine deutlich geringere Neigung zu Lager als die unbehandelte Vergleichsparzelle links – ein wichtiger Schritt für eine ertragsorientierte Landwirtschaft

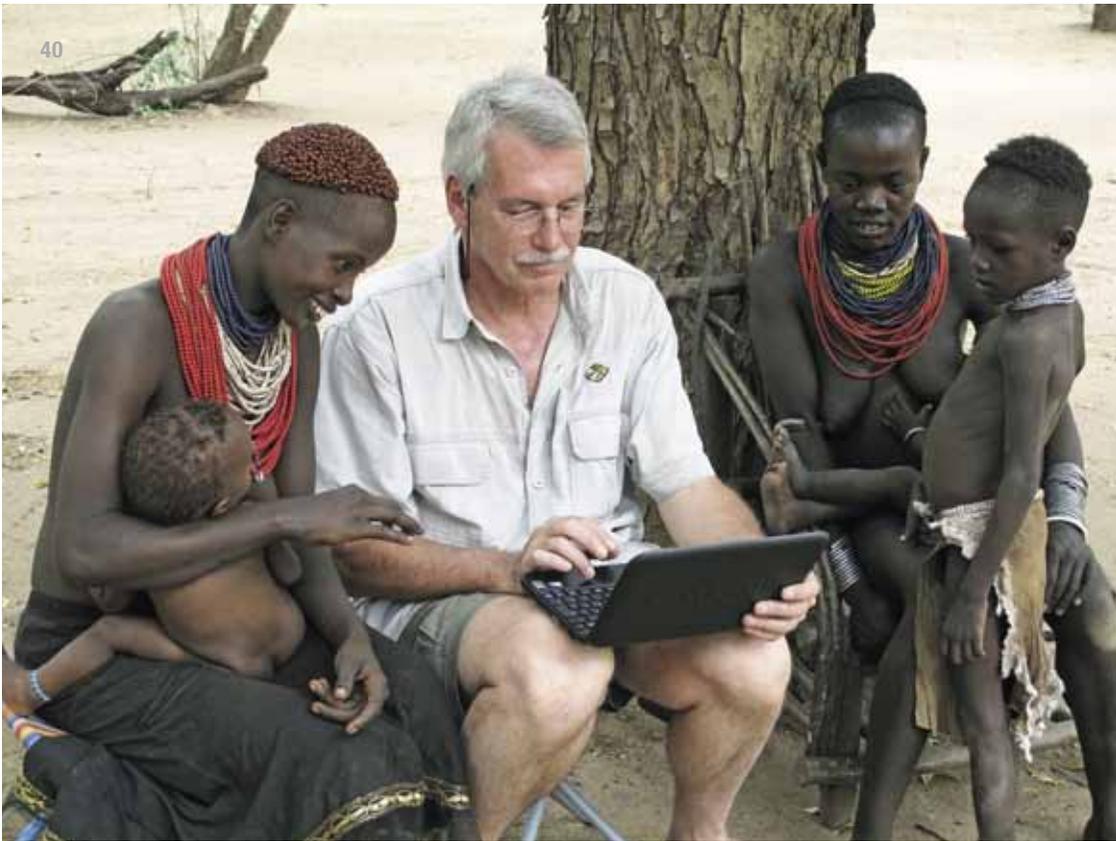
1914 – 1927

1927 – 1948

1948 – 1966

1966 – 1996

1996 – 2014



Es ist das Jahr 1905, als Kurt Sthamer in Hamburg die Entscheidung fällt, nach Deutsch-Ostafrika (Tanganyika, das heutige Tansania) auszuwandern. Er ahnt zu diesem Zeitpunkt nicht, dass er damit den Grundstein für eine internationale Familiengeschichte legt, die Jahrzehnte später auf ganz besondere Weise mit BASF verknüpft sein soll.

Der Sohn Wolf-Volker – zwischenzeitlich zurück in Deutschland – setzt die Tradition fort und siedelt 1953 mit Frau und Kindern nach Mosambik über. Dort erwirbt er eine Firma mit mehreren deutschen Vertretungen – zu der später dann auch die BASF-Vertretung kommt. Da sich das BASF-Pflanzenschutzmittelgeschäft zum stärksten Geschäft der Firma entwickelt, erwirbt BASF 1970 die Firma und gründet mit Wolf-Volker Sthamer als Leiter ihre eigene Handelsvertretung in Mosambik. Alle drei Söhne treten in die Fußstapfen ihres Vaters. Kurt, Volker und Gunther starten globale Karrieren bei BASF.



Geschäftsführer Wolf-Volker Sthamer im Kreise seiner Mitarbeiter der BASF-Handelsvertretung Mosambik in den 70er Jahren

Entwicklungsarbeit ist ein weites Feld: Volker Sthamer bei einer IT-Vorführung mit äthiopischen Frauen (Bild links oben); Ochsenpflug in Äthiopien (Bild links unten)

Internationale Pionierarbeit – eine BASF-Familiendynastie

Die Erlebnisse von Volker Sthamer stehen dabei stellvertretend für die zahlreichen Herausforderungen, die die drei Brüder – über den ganzen Globus verteilt – über Jahrzehnte erfolgreich gemeistert haben. Bereits während seines Studiums der Tropischen Agrarwissenschaften in Witzenhausen/Kassel Mitte der 70er Jahre ist es ein Auftrag von BASF, der Volker Sthamer zurück nach Afrika bringt: Im Sudan soll der angehende Agraringenieur für mehrere Monate verschiedene Feldversuche mit Pix® und Basagran® in den Kulturen Baumwolle, Mais, Reis und Sorghum betreuen. Für den angehenden Agraringenieur gilt es dabei nicht nur praktische Erfahrungen zu sammeln, sondern sich ganz neuen Herausforderungen zu stellen: Fernab von der nächsten Stadt, in einem einfachen Zelt über Monate mitten im Feldversuch campierend, lernt er Arabisch im Umgang mit den Einheimischen. Damit wird das Leben vor Ort zwar einfacher, aber nicht weniger spannend. Heute kann Volker Sthamer über das Abenteuer lachen, das er 1978 als technischer Berater zusammen mit zwei polnischen Piloten erlebte: Diese mussten mit einer zum Spritzflugzeug umfunktionierten Antonov mit einer Tankkapazität von 6.000 Litern Spritzbrühe ca. 40.000 Liter Basagran® auf den staatlichen Reisfeldern des Sudans ver-

teilen. Sthamer saß – ohne eigenen Sitzplatz – auf provisorisch gespannten Sicherheitsgurten zwischen den Piloten und erlebte so einen seiner turbulentesten Flüge: „Aber das ist Afrika: Es wird nicht alles so genau genommen“, erinnert er sich schmunzelnd.

Trotz verschiedener Stationen in Südamerika und Deutschland bleibt die Faszination Afrikas ungebrochen. 1988 kehrt Sthamer als Geschäftsführer der BASF-Niederlassung in Angola zurück. Hier erlebt die Familie während des Bürgerkriegs ihre wohl schwerste Zeit. Nach lebensbedrohlichen Bombardierungen verlässt Sthamer als einer der letzten Deutschen den krisengeschüttelten Südwesten Afrikas. Nach weiteren Stationen in Äthiopien und Limburgerhof kehrt Volker Sthamer schließlich im Jahr 2004 wieder nach Äthiopien zurück, um in der Region Ostafrika die zuvor geschlossenen BASF-Vertretungen neu zu eröffnen und das während der BASF-Abwesenheit zusammengebrochene Geschäft wiederzubeleben. Zu Sthamers Mission zählt unter anderem die Betreuung des Striga-Projektes. Striga (auch Hexenkraut genannt) ist ein parasitäres Unkraut, das vor allem Maisfelder befällt und dabei bis zu 80 % der Ernteverluste in Afrika auslöst. In enger Zusammenarbeit mit Partnern aus internationalen Forschungs-

einrichtungen und lokalen Saatgutanbietern entwickelt BASF schließlich StrigAway®, eine innovative Saatgutbeize, mit der Landwirte ihre Maisfelder effektiv schützen und ihre Erträge steigern können. Aber auch auf die Markteinführung der Interceptor® Moskitonetze und anderer effektiver Mittel im Kampf gegen Malaria blickt Volker Sthamer gerne zurück. Mit der Wiedereröffnung der BASF-Büros in Addis Abeba und Nairobi sowie der erfolgreichen Geschäftspräsenz schließt sich für ihn der Kreis seines bewegten globalen Arbeitslebens: „Diese Aufgaben waren gute Gründe, nach Afrika zurückzukehren, und gleichzeitig meine Chance, dem Kontinent, der mich so sehr geprägt hat, etwas zurückzugeben.“

Seit 2011 – nach 33 aktiven BASF-Jahren – ist Volker Sthamer nun in Altersteilzeit und blickt entspannt auf sein bewegtes Leben zurück: „Es war eine tolle Zeit, ich bin sehr zufrieden. Ich war in vielen beruflichen Situationen oft auch ein Einzelkämpfer, aber ich hatte viele Chancen, Freiheiten und Möglichkeiten, etwas zu bewirken und zu verändern. Es war eine Pionierzeit, die ich aktiv mitgestalten konnte.“

Volker Sthamer weiß aber auch, dass dieses Leben ohne die Unterstützung seiner Familie so nicht möglich gewesen wäre.



Striga ist in Afrika nach wie vor weit verbreitet. Mit StrigAway® steht eine schützende Saatgutbeize zur Verfügung

Seine Ehefrau Sabine hat enorm dazu beigetragen, dass die weite Welt sein Zuhause werden konnte. Mit ihrem starken Engagement als früher „social network“ in wohltätigen internationalen und caritativen Organisationen hat sie den Kontakt zu Menschen und Kunden aktiv gepflegt. Von Ruhestand ist bei Volker Sthamer jedoch keine Rede, Afrika fasziniert ihn nach wie vor, und er engagiert sich mit Leidenschaft für die Erhaltung der Tierwelt.



Volker Sthamer setzt sich immer noch aktiv für die Erhaltung der afrikanischen Tierwelt ein

Abschließend bleibt die Frage, welche kulturelle Identität jemand fühlt, der in Afrika aufgewachsen und in Deutschland ausgebildet wurde, der insgesamt sechs Sprachen spricht und (fast) überall auf der Welt zu Hause war. „Jede meiner Stationen im Ausland hat mich tief geprägt“, sagt Volker Sthamer, „aber ich bin immer ein Europäer geblieben – wenn auch mit starkem Bezug zu Afrika. Die Verbindung zu Deutschland blieb dabei stets erhalten – vor allem auch über BASF.“

1914 – 1927

1927 – 1948

1948 – 1966

1966 – 1996

1996 – 2014